

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 1

Artikel: Die Gegner Jesu (Fortsetzung) : Teil VIII
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gegner Jesu

LEONHARD RAGAZ †

(Fortsetzung.)

VIII.

8. Statt der Offenheit gegen Gott die Lästerung des Geistes.

„Da brachte man ihm einen Besessenen, der blind und stumm war. Und er heilte ihn, so daß der Stumme sprechen und sehen konnte. Und es staunten alle die Massen und sagten: ‚Ist das wohl der Sohn Davids?‘ [das heißt der Messias]. Als die Pharisäer das hörten, sagten sie: ‚Dieser würde die Dämonen nicht austreiben, wenn er nicht mit Beelzebub, dem Herrn der Dämonen, im Bunde stünde.‘

Ihre Gedanken erkennend, sprach er zu ihnen: ‚Jedes Reich, das gegen sich selbst geteilt ist, verfällt der Zerstörung, und keine Stadt und kein Haus, die gegen sich selbst geteilt sind, werden bestehen können. Wenn nun Satan Satan austreibt, so ist er wider sich selbst geteilt: wie wird dann sein Reich bestehen können? Und wenn ich durch Beelzebub die Dämonen austreibe, durch wen treiben denn eure Söhne sie aus? Damit werden sie ja dann eure Richter. Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, dann ist wohl das Reich Gottes schon gekommen. Oder wie kann denn Einer in das Haus des Starken eindringen und sein Werkzeug rauben, wenn er nicht zuerst den Starken gebunden hat, um darnach sein Haus zu plündern? Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Darum sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung kann den Menschen vergeben werden, aber die Sünde gegen den Geist kann nicht vergeben werden. Und wer ein Wort gegen den Sohn des Menschen sagt, dem kann vergeben werden. Wer aber gegen den Heiligen Geist spricht, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der kommenden. Entweder macht ihr den Baum gut, und seine Frucht wird gut sein, oder ihr macht den Baum faul und seine Frucht wird faul sein: denn man erkennt den Baum an der Frucht. Ihr Schlangenzücht, wie könntet ihr Gutes reden, da ihr doch böse seid? Denn wess' das Herz voll ist, dess' geht der Mund über. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze das Gute hervor, der böse Mensch aber bringt aus dem bösen Schatze das Böse hervor. Ich sage euch aber, daß die Menschen für jedes schlimme Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft ablegen müssen. Denn nach deinen Worten wirst du freigesprochen und nach deinen Worten wirst du verurteilt werden.“ (Matth. 12, 22—27.)

F. Was bedeutet diese Stelle?

A. Auch sie hat eine fundamentale Bedeutung und zeigt eine weitere Gefahr des frommen Wesens.

Es liegt eine Tat Jesu vor, worin die in ihm erschienene Wahrheit und Kraft Gottes deutlich offenbar wird. Sie wird so offenbar, daß die Volksmassen staunen und sich fragen, ob da nicht der Messias, der Sohn Davids, erschienen sei. Das reizt die Phariseer so stark, daß sie sich bis zu der Behauptung versteigen, Jesus könnte nicht Dämonen austreiben, wenn er nicht mit dem Herrn der Dämonen im Bunde wäre. Sie verwickeln sich dabei in einen doppelten Widerspruch. Einmal vergessen sie, daß ihre eigenen Anhänger ja auch Dämonen auszutreiben versuchen und also, um das zustande zu bringen, ebenfalls mit deren Herrn im Bunde sein müßten. Aber noch kraffter ist der andere Widerspruch: Wäre es nicht erstaunlich, wenn der Herr der Dämonen gegen sich selber stünde? Das ist sonst nirgends der Fall. Ein in sich geteiltes Reich wäre jedenfalls verloren. Wenn man einem Starken seine Beute entreißen will, muß man in seine Burg eingedrungen sein und ihn überwältigt haben. Da gibt es nur ein Entweder — Oder: Entweder ist man für Beelzebub oder für Jesus. Also wäre die Tat Jesu ein Zeichen, daß das Reich Gottes genahrt sei. Als ein solches Zeichen sollten die Phariseer sie verstehen, wenn sie für Gott offen wären. Aber sie sind nicht offen für Gott und die Wahrheit.

Und warum nicht?

Weil sie selbst die Besitzer der Wahrheit sind. Darum erregt die Tat Jesu ihre Eifersucht. Und ganz besonders tut das der Beifall der Masse, der bis zu der Frage ansteigt, ob Jesus vielleicht der Messias sei. Das ist unerhört, das muß ihre Eifersucht zum Zorn, ja zur Wut steigern.

Und hier stehen wir wieder vor einer zentralen Gefahr und Tragik der Frömmigkeit. Ein echtes Verhältnis zu Gott müßte *offen* für Gott machen. Denn Gott ist ein lebendiger Gott. Als solcher tritt er in immer neuen Taten und Offenbarungen hervor. Die rechte Haltung müßte ein Warten darauf, ein Hungern und Dürsten darnach, ein Aufpassen darauf, eine Empfänglichkeit dafür sein. Man müßte tief davon durchdrungen sein, daß Gott größer ist als die Wahrheit, die *wir* kennen, und müßte darum, wo solche Wahrheit hervortritt, sie als solche erkennen. Man müßte vor jeder Erscheinung, die mit dem Anspruch auftritt, Wahrheit zu sein, die Frage stellen: „Ist sie von Gott oder nicht? Sollte, auch wenn sie als Irrtum erkannt wird, nicht doch ein Stückchen Wahrheit daran sein? Was sollte Gott damit sagen wollen?“

Das wäre die rechte Haltung. Warum fehlt sie fast immer beim offiziellen Christentum und der üblichen Frömmigkeit?

Wir haben es schon gesagt: Weil sie, nach ihrer Meinung, selbst schon im Besitz der Wahrheit sind. Das Prestige ihrer Kirche, ihrer

Theologie, ihrer Gemeinschaft, ihrer Art von Frömmigkeit erlaubt es ihnen nicht, anderswo Wahrheit zu erkennen, neue Wahrheit anzuerkennen. Es regt sich statt dessen der Geist der *Konkurrenz*. Er wird zu jener Kritikfucht, die ja Jesus auch anderswo hervorhebt und die gerade die frommen Kreise charakterisiert. Diese Kritik wird leicht zum Hohn. Und sie wird zur *Verleumdung*. Denn die Verleumdung ist die einzige Abwehr gegen eine Wahrheit, die so überlegen ist, daß man sie mit guten Waffen nicht angreifen kann. Welche Rolle spielt die religiöse Verleumdung nicht nur in der Geschichte der Sache Christi selbst, sondern auch in ihrer Darstellung! Man denke bloß daran, wie die großen Ketzerbewegungen — ich nenne bloß die Wicleffiten, Hussiten und Täufer — damit zugedeckt worden sind. Diese Verleumdung erstreckt sich nicht bloß auf das sittliche Verhalten solcher Bewegungen und ihrer Träger, sondern dringt mit Vorliebe in das Allerheiligste ein: in die Stellung zu Gott selbst. Wie werden aus diesem Geiste heraus in den religiösen Laboratorien die kirchlichen, die theologischen, die frommen Dolche geschliffen, mit den raffiniertesten Giften bestrichen und dann dem Gegner ins Herz gestoßen!

Davon ist Jesus selbst das zentrale Beispiel. Wir stehen vor der Tatsache, daß die höchste Verkörperung des Guten, die auf Erden erschienen ist, daß die höchste Reinheit und Heiligkeit, daß das Gute selbst, unter den Menschen auftretend, der schlimmsten Zuspitzung der Verleumdung begegnet, und wir stehen vor der Tatsache, daß diese schlimmste Steigerung der Verleumdung nicht von Seiten der Welt kommt, sondern von Seiten der Frömmigkeit. Denn wieder bestätigt sich das Wort: *Corruptio optimi pessima* — die Verderbnis der Besten ist die schlimmste. Wenn die religiöse Leidenschaft in die falsche Bahn gerät, in die Bahn der Konkurrenz, der Eifersucht, des Neides, des Hasses, wenn der Kampf, der ein Kampf um die *Wahrheit* sein sollte, als Kampf um die *Macht* verstanden wird, dann steigern sich Zorn, Haß und Verleumdung ins Dämonische.

Man erkennt an diesem Teil des Lobs Jesu auch, daß Haß und Wut keineswegs durch die *Fehler* und *Mängel* von Sachen und Menschen erregt sein müssen, sondern vielmehr durch ihre *Tugenden* verursacht werden. An den Fehlern und Mängeln haben die Menschen eher eine Freude; sie erscheinen auf dieser Folie sich und andern desto besser, während die Tugenden als Vorwurf und Stachel der Eifersucht empfunden werden — daß nicht Irrtum und Lüge diesen Haß am stärksten erregen, sondern die Wahrheit.

Gegen diesen Geist spricht Jesus das furchtbare Wort von der Lästerung des Heiligen Geistes, die nicht vergeben werden könne, weder in dieser Welt noch in der kommenden.

F. Wie ist dieses Wort zu verstehen?

A. Man kann es grob mißverstehen, indem man es so auslegt, als ob eine ungebührliche Aeußerung gegen das Dogma vom Heiligen Geiste

ewige Verdammnis zur Folge habe. Es ist im Gegenteil höchst bedeutsam, daß das Wort gegen alle Orthodoxie geht. Es darf gegen den Menschensohn geredet werden, was man will; das ist nicht so wichtig. Auf die Christologie, um die sich durch die Jahrtausende ein solcher Streit bewegt, kommt es nicht an. Und so auf die ganze Dogmatik nicht. Aber wenn man sich vor der lebendigen Offenbarung Gottes in Menschen und Sachen verschließt, sie bekämpft, sie verleumdet, sie lästert — gegen die tiefere Wahrheitsstimme in Einem selbst, das ist Selbstmord; damit verdammt man sich selbst zum geistigen Tode. Es gibt keine größere Sünde. Das ist die Todsünde. Für die Gemeinschaft wie für die Einzelnen.

F. Und die würde durch ewige Verdammnis gestraft?

A. Das Wort Jesu so auszulegen, bedeutet, aus einer Paradoxie ein Dogma machen. Was Jesus meint, ist schon erklärt worden: Es gibt keine Sünde, die sich so tödlich gegen den, der sie begeht, wendet, als die Ablehnung und Verleumundung der als solche erkannten Wahrheit — sagen wir: als der Wahrheit, die man als solche hätte erkennen sollen und erkennen können. Das ist aber die Schuld von Kirche und Frömmigkeit, die immer wieder zur Katastrophe führt.

F. Ist das Wort Jesu nicht trotzdem scharf?

A. Es ist so scharf, weil die Sünde, die es kennzeichnet, so groß ist. Wir erkennen aber in dieser Schärfe Jesu aufs neue, wie verkehrt es ist, wenn man Jesus als den hinstellt, der nie ein scharfes Wort sagt, immer nur milde redet, das Böse nicht mit Namen nennt, nie verurteilt, sondern versteht; wenn man behauptet, der andere habe immer auch recht und so fort, und wenn man folgerichtigerweise auch solchen, die etwa unter den gleichen Umständen scharfe Worte reden, vorwirft, daß sie es am christlichen Geiste fehlen ließen. Ist etwa „Schlangenzüchte“ ein mildes Wort? Wahrhaftig: Ihr macht das Christentum aus Salz der Erde zur Fäulnis der Erde!

Die Sünde, die Jesus mit dieser Schroffheit tadeln, tritt aber auch in einer allgemeinen Form auf, als *Mißbrauch des Wortes überhaupt*. Davon redet Jesus in den folgenden Versen, die in dem Worte gipfeln, daß wir am Tage des Gerichtes Rechenschaft ablegen müssen für jedes schlimme Wort, das wir geredet. Es steht ein Gericht über unserm Reden. Das Wort ist eine große und heilige Sache. Es ist verbunden mit Segen und Fluch. Es soll von Gott aus geredet werden, kann aber auch aus dem Geiste Beelzebubs stammen. Sorgen wir dafür, daß unser Wort vor dem Gericht bestehen kann! Dazu genügt aber nicht bloß Vorsicht im Reden, ob schon diese, recht verstanden, nicht im Sinne der bloßen Klugheit, auch gut und nötig ist. Vergessen wir nicht: Die Früchte sind so, wie der Baum ist. Sorgen wir dafür, daß der Baum recht sei, daß es ein *guter* Baum sei, und die Früchte werden gut sein. Ein von Beelzebub aus böser Mensch spricht böse Worte, ein von Gott aus guter Mensch spricht gute Worte. Darum stellt euch vor Gott,

bevor ihr urteilt, du Einzelner und du Gemeinschaft! Seid offen für Gott und damit für die Wahrheit. Wer es wirklich mit Gott hält, ist für seine stets neue Offenbarung demütig offen und darum für *volle Wahrheit.* (Fortsetzung folgt.)

Der Sinn des Anarchismus

(Vortrag, gehalten auf dem Religiös-sozialen Ferienkurs in Malans.)

I.

Die Bewegungen, die unter dem Namen Anarchismus zusammengefaßt werden können — und von denen ich hier nur einen Teil andeuten kann, gehören heute als Ganzes bereits einer versunkenen Epoche an. Der Anarchismus steht, obwohl in ihm die soziale Revolution schon in ihrer ganzen Tiefe aufgeführt ist, noch in einem stilleren geschichtlichen Horizont; die eigentlichen und brennendsten Probleme unserer Zeit sind in ihm nur erst gestreift.

Um zu der einheitlichen Wurzel aller dieser vielfältigen und zum Teil widersprüchsvollen Bewegungen vorzudringen, müssen wir zunächst das Wort Anarchismus auf seine eigentliche Bedeutung hin untersuchen. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch versteht man unter Anarchie Gefetzlosigkeit, Unordnung, Chaos, und entsprechend unter dem Wort Anarchismus eine Verneinung von Gesetz und Ordnung, eine Bejahung des Chaotischen. Dies ist aber noch nicht einmal eine Randbedeutung des Wortes; es drückt nur eine mögliche, keineswegs notwendige Begleiterscheinung des Anarchismus aus; sein eigentlicher Sinn ist sogar ein diesem entgegengesetzter; echter Anarchismus bedeutet gerade eine Stiftung, Neustiftung von Ordnung, wie es der Titel eines der Hauptwerke des klassischen Anarchisten *Proudhon*, „*De la création de l'ordre dans l'humanité*“, ausdrückt. Das griechische Stammwort „*Arché*“, dem die Verneinungssilbe „*An*“ vorausgesetzt ist, heißt nicht Ordnung, Gesetz; es heißt Anfang, Ur, das Erste, Vorgeordnete, Beherrschende; es bedeutet in diesem Zusammenhang „Herrschaft“. Anarchismus ist also Verneinung von Herrschaft. Und zwar Herrschaft in jedem Sinne, mit allen aus ihr hervorgehenden Formen, Verfestigungen, Abstufungen und Rangordnungen. Eine Abweisung nicht nur der Herrschaft von Menschen über Menschen, die ihre Spitze in der Einherrschaft, der Monarchie, und noch schärfer, einseitiger zugespitzt in der Diktatur hat, sondern auch eine Abweisung der Hierarchie, der Herrschaft des Heiligen mit allen ihren Formen und Stufen: Abweisung also von Staat und Kirche; alles in allem ein radikales Bekenntnis zur Freiheit, Autonomie und Unmittelbarkeit des Einzelnen.

Damit tritt sogleich ein Grundwiderspruch im Begriff des Anarchis-